

Gedanken zum Jahresende

Liebe Zunftbrüder

Mit der Weihnachtszeit und dem Weihnachtsfest verbinden viele von uns eine geruhsame Zeit zum Jahresausklang, die Entschleunigung vom normalen Arbeits- und Lebensrhythmus, die Musse für das Zusammensein mit der Familie und die festlichen Essen mit besonders feinen und exklusiven Spezialitäten. Wir pflegen familiäre Traditionen und besinnen uns – vielleicht etwas mehr als sonst – auf Werte wie Menschlichkeit, Unterstützung Bedürftiger oder generelle Wertschätzung gegenüber Menschen in unserer Umgebung. Es wird uns bewusst, dass wieder ein Lebensjahr unserer kostbaren Zeit vergangen ist und wir richten uns gedanklich darauf ein, ein neues Jahr mit neuen Zielen und Plänen in Angriff zu nehmen.

Bis es allerdings soweit ist, müssen wir es uns oft erst verdienen. Wer kennt sie nicht, die oft etwas hektische Zeit vor der Weihnachtszeit? Wenn es langsam auf die Festtage hingeht und alle ihre alten Projekte und liegengebliebenen Arbeiten noch erledigen wollen und damit zwangsläufig wieder neue Aufgaben an andere weitergeben. Wenn schon im Herbst die Dekorationen in den Läden darauf abzielen, uns in Weihnachts- und Kaufstimmung zu bringen, obwohl wir als Konsumenten das so früh noch gar nicht wollen. Wenn sich diverse Weihnachtssessen und Firmenfeiern ablösen, so dass wir an Weihnachten kaum mehr Appetit und die obligaten zwei Kilo schon zugenom-



men haben. Wenn noch Besuche und Telefonanrufe gemacht werden wollen, die wir schon lange vor uns herschieben. Und wenn wir in den Läden (s. oben) zwischen Weihnachtsdekorationen schon Fastenwähen und Fasnachtskiechli entdecken.

Aber irgendwann ist es soweit. Die ersehnte Ruhe kehrt ein und entführt uns in den Zauber der Weihnachtszeit, mit der altvertrauten und schönen Weihnachtsbeleuchtung in der Freien Strasse, mit zart leuchtenden Kerzen und Sternen an Häusern und mit liebevoll und sorgfältig dekorierten Weihnachtsbäumen zuhause. Ich für meinen Teil freue mich noch immer auf diese Weihnachtszeit und die letzten Tage im alten Jahr, und ich hoffe, dass es Euch allen ebenso geht. Wenn ich das vergangene Jahr Revue passieren lasse, stelle ich fest, dass es auch im 2019 sowohl viele schöne und wunderbare Momente gab, als auch schwierige und

traurige. So wird es auch den meisten unter Euch ergangen sein. Zu meinen vielen positiven Erlebnissen zählen die zahlreichen Begegnungen, die Gespräche und die Wertschätzung, die ich als neuer Zunftmeister erfahren durfte, sei es im Vorstand, mit Zunftbrüdern oder Vertretern anderer Zünfte. Es waren viele schöne Stunden, die ich sehr geniessen konnte und für die ich dankbar bin.

Während ich diese Zeilen schreibe, frage ich mich, warum ich mir nicht noch öfter die Zeit nehme, mich über unser Glück – im grossen wie im kleinen – zu freuen. Warum ich mir nicht noch mehr die Frage stelle, was kann ich für andere tun oder wo kann ich helfen oder jemanden unterstützen. Und ich denke mir dabei, dass das doch ein guter Vorsatz für das neue Jahr wäre. Für gewöhnlich fasse ich keine guten Vorsätze, die ich dann doch nicht halten kann. Aber wer weiss, vielleicht erinnere ich mich in der Silvesternacht an diesen Gedanken und fasse für einmal einen guten Vorsatz. Und falls ich es vergessen haben sollte, kann mich ja der eine oder andere Zunftbruder beim zünftigen Neujahrs-Auftakt am Münsterberg daran erinnern...

Zum Jahresende wünsche ich allen Zunftbrüdern und ihren Lieben geruhsame Tage, ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein hoffentlich schönes, gesundes und gutes neues Jahr.

Mit den besten Wünschen und zünftigen Grüssen

Euer Meister *Frank Nyfeler*

Oliver Piel: Jungbürgerfeier und Ceremoniar

Am 22. März dieses Jahres wurde Oliver Piel an der Wahlversammlung einstimmig zum Ceremoniar unserer Zunft gewählt. Bis dahin als Sechser aktiv, war Oliver seit einigen Jahren auch als Präsident des Organisationskomitees der Basler Jungbürgerfeier tätig und mitverantwortlich für die tollen Feste für unsere jungen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Der zeit- und arbeitsintensive Job ist nun aber mit seinem neuen Amt als Ceremoniar und anderen Aufgaben nicht mehr zu vereinbaren, deshalb hat Oliver Piel das Präsidium der Jungbürgerfeier in andere Hände gegeben. Wir haben Oliver gebeten, uns ein wenig über seine früheren und neuen Aufgaben zu berichten. Pfriem-Redaktor Walti Ammann hat mit ihm gesprochen.



Pfriem: Oliver, Du hast Deine «Feuertaufe» als Ceremoniar beim Anlass in der Heiliggeistkirche bereits hinter Dir. Was waren Deine Eindrücke und Erfahrungen im neuen Amt?

Oliver Piel: Glücklicherweise durfte ich mit einem Anlass und nicht mit einem Ausflug starten. Somit war der Aufwand überschaubarer. Da ich von meinem Vorgänger, Walti Dettwiler, sehr gut eingeführt wurde und auch die Unterstützung und die Zusammenarbeit innerhalb der Vorgesetzten vorbildlich funktioniert, ist der Anlass ohne grössere Pannen über die Bühne gegangen.

Sehr toll waren auch die zahlreichen Rückmeldungen und der Dank; dies freut mich natürlich ausserordentlich. Gefreut habe ich mich aber auch über die offenen Meldungen darüber, was nicht ganz so gut war. Diese sind für mich sehr wichtig, da nur so erkannt werden kann, was man anders machen sollte. Ich freue mich schon auf den nächsten Zunftausflug, welcher sich übrigens schon in der Planung befindet.

Als Präsident der Basler Jungbürgerfeier hast Du neben Deinem früheren Amt als Sechser ein weiteres wichtiges Engagement übernommen, das viel Zeit in Anspruch nahm. Auch mit einem grossen Team bleibt sicher genug für den «Boss» übrig, um die ganze Organisation unter einen Hut zu bringen. Wieviele Leute umfasst das OK jeweils und wann beginnt man mit der Vorbereitung?

O.P.: Das OK besteht im Moment aus 15 Personen, welche allesamt sehr gute Arbeit in ihren Ressorts leisten. Es braucht wirklich jeden Einzelnen, da von der Kommunikation über die Kreativität bis zur Infrastruktur alles abgedeckt werden muss. Da das OK auch einem personellen Wandel ausgesetzt ist, sind wir natürlich auch immer froh über Interessenten aus dem Kreis der E. Zünfte und E. Gesellschaften. Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, dem gesamten OK für ihre unaufhörliche Arbeit herzlich zu danken. Um eine Vorstellung vom Arbeitspensum für die Vorbereitung und Durchführung zu bekommen: Für den OK-Präsidenten sind dies ca. 190 Stunden, OK, E. Zünfte/E. Gesellschaften und Helfer wenden über 1500 Stunden pro Jahr auf! Die Vorbereitung der nächsten Jungbürgerfeier beginnt eigentlich schon am Abend der aktuellen Feier. Das Team sammelt Eindrücke von der Feier, der Lokalität und spricht auch mit den Gästen, um herauszufinden, was gefällt und was man besser machen könnte. Nach der Reprise geht es dann im Oktober schon wieder los mit der Bestimmung der Lokalität und dem Finden des Mottos der nächsten Feier.

Die Jungbürgerfeier findet ja von Jahr zu Jahr an alternierenden Orten statt. Aus Erfahrung weiss man, dass Lokalitäten für so viele Leute hierzulande schwierig zu finden sind. Findet das OK stets offene Ohren bei den jeweiligen Lokalitäten oder kommt es manchmal auch zu «Feuerwehrrübungen», wenn die Zeit drängt?

O.P.: Damit wir nicht in die Situation kommen, eine Feuerwehrrübung durchführen zu müssen, beginnen wir schon im Oktober mit der Festlegung der Lokalität für die nächste Feier. Es hat diese Situation zwar auch schon gegeben, dies war aber während der Zeit, als die Jungbürgerfeier auch ein politisches Thema war, und man bis zu einem sehr späten Zeitpunkt nicht wusste, ob und wie die Jungbürgerfeier stattfinden wird.

Es ist richtig, dass für uns geeignete Lokalitäten schwer zu finden sind. Wir benötigen neben dem Platz für ca. 470 Gäste, die zum Essen eingeladen sind, auch den Platz für die tollen Events und die Friends, sodass letztendlich nahezu mit bis zu 900 Personen zu rechnen ist. Durch unsere Anforderungen kommen nur noch wenige Orte in Frage, da es zwar einerseits viele Eventlokalitäten gibt, diese aber entweder nicht in der Stadt liegen, zu klein oder dann zu gross sind. Wurde aber eine passende Lokalität ins Auge gefasst, stösst man bei den Betreibern stets auf offene Ohren, da ein Anlass in diesem Umfang auch für diese interessant ist.

Man könnte nun sagen: «Machen wir den Anlass immer am selben Ort. Das ist einfacher.» Wir wollen uns aber diesen «Luxus» des Wechsels leisten, um unsere Arbeit, den Ablauf, die Events und deren Zusammenstellung immer zu hinterfragen, anzupassen und auch am Puls der Zeit zu bleiben. Die Anforderungen der Gäste an eine gelungene Feier ändern sich ständig und wir wollen dem gerecht werden. Ansonsten laufen wir Gefahr, dass

die Jungbürgerfeier nicht mehr attraktiv ist und die Gäste ausbleiben.

Unsere Zunft ist jedes Jahr mit einer stattlichen Zahl an Helfern dabei, die aufgestellt, zum Teil bis morgens nach 3 Uhr, den Bewachungsdienst stellen. Wie schwierig ist es, auch für die Aufgaben in den anderen Bereichen immer wieder willige Mitarbeiter für den Anlass zu finden?

O.P.: Es ist grossartig, was die Korporationen an Personal für die Jungbürgerfeier stellen. Dies ist eine grosse Leistung, da man mit annähernd 150 Helfern für den Anlass rechnen kann. Da aber die Arbeitszeit in zwei Schichten aufgeteilt wird und funktionierende Teams zusammenbleiben sollten, können nicht alle notwendigen Positionen optimal besetzt werden. Daher sind wir natürlich über jeden zusätzlichen Helfer froh, verstehen aber auch, dass nicht alle Zünfte und Gesellschaften über dieselben Möglichkeiten verfügen.

«Stream your Century» war das Motto dieses Jahres. Wie haben die jungen Baslerinnen und Basler und später die «Friends» die vielfältigen Programm-Angebote aufgenommen? Was glaubst Du, was von diesem festlichen Abend bei den Teilnehmenden «hängen bleibt»?

O.P.: Bei den Gesprächen am Abend und bei der Auswertung der Fragebogen (diese werden am Foto-Bus ausgefüllt) zeigt es sich, dass das vielfältige Angebot von den Jungbürgern sehr geschätzt wird. Es hat fast für Jeden etwas im Angebot. Sei es von den Beauty-Angeboten über die zahlreichen Bars und Lounges bis zum Karaoke, welche immer sehr gut besucht sind. Geschätzt werden auch die Anlässe der Präventionsstelle der Polizei wie auch das Einbürgerungsspiel der Basler Bürgergemeinde.

Ich gehe davon aus, dass die Jungbürger am Abend mitbekommen, dass hinter den meisten Angeboten die E. Zünfte und E. Gesellschaften stehen. Es konnten auch schon zukünftige Zünfter an der Feier gewonnen werden. Die Zünfte und

Gesellschaften möchten wir auch aktiv den Jungbürgern näherbringen, beispielsweise durch das Aufhängen aller Banner, das Einbinden der Bannerherren bei den Ansprachen und auch die Präsentation der Zunftwappen bei den jeweiligen Anlässen. Es ist jedoch noch Potential vorhanden, die Zünfte und Gesellschaften noch besser zu präsentieren.

Gastgeber dieses jährlichen Events ist die Stadt Basel. Wertvolle Unterstützung erhält die Jungbürgerfeier auch von vielen Firmen aus der Region. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der organisierenden Zünfte mit den Basler Behörden und den Sponsoren?

O.P.: Die Zusammenarbeit gestaltet sich immer sehr konstruktiv, da alle Beteiligten immer eine tolle Jungbürgerfeier als Ziel verfolgen. Damit die Jungbürgerfeier in dieser Form durchgeführt werden kann, sind wir auch auf die Sponsoren angewiesen. Neben der finanziellen Unterstützung ist auch das zur Verfügung stellen von Sachspenden oder das Sponsoring von einzelnen Events sehr wichtig. Wir sind der Stadt Basel, Riehen und Bettingen, der Bürgergemeinde, den zahlreichen Sponsoren und natürlich auch den Korporationen für Ihre Leistungen sehr dankbar. Ohne das Zusammenspiel all dieser Beteiligten wäre eine Jungbürgerfeier in dieser Form nur schwer möglich.

Alle Helfer, seien es Küchen- und Servicepersonal, Betreuer der Events und der vielen Angebote, Sanität, Türkontrolle usw. machen in dieser Nacht einen tollen Job für unsere neuen Mitbürger. Für die Zünfte ist dies eine ihrer vornehmen Aufgaben. Könntest Du Dir vorstellen, dass die Zünfte und Gesellschaften noch andere Events in ähnlichem Rahmen für die Basler Bevölkerung auf die Beine stellen oder ist das, aus welchen Gründen auch immer, nicht realisierbar?

O.P.: Ich denke, dass die Korporationen in der Lage sind, neben der Jungbürgerfeier auch andere, grosse Anlässe durch-



zuführen. Dies haben sie auch schon oft beweisen, man denke nur an die zuletzt durchgeführten Anlässe wie das REHAB-Fest oder die 350-Jahr-Feier des Waisenhauses.

Man darf aber auch nicht vergessen, dass die Planung solcher Anlässe sehr grosse Ressourcen benötigt und diese neben der Arbeit, vielen Ämtern und Engagements verständlicherweise nicht bei allen Zünften und Gesellschaften genügend zur Verfügung stehen.

«Nach der Jungbürgerfeier ist vor der Jungbürgerfeier». Die «Manöverkritik» des OK nach dem Event ist sicher ein wichtiger Punkt, nachdem dieser Grossanlass vorbei ist. Wie wichtig ist diese Auslegeordnung für die kommenden Jahre?

O.P.: Dies ist einer der wichtigsten Schritte bei der Planung der Jungbürgerfeier. Wir müssen uns jederzeit hinterfragen, ob das, was wir tun, das Richtige ist und was wir besser machen können. Die Reprise trägt da einen grossen Beitrag dazu, da einerseits die Eindrücke noch frisch sind, andererseits auch alle im OK dies als einen konstruktiven Beitrag sehen und nicht als Kritik an ihrer Arbeit.

Oliver, der Dank der Baslerinnen und Basler ist Dir und Deinem Team für Euer Engagement gewiss. Ebenso herzlichen Dank für diesen interessanten Einblick ins Geschehen rund um die Basler Jungbürgerfeier. Wir sind sicher, Dein Einsatz für diesen Grossanlass für unsere neuen Kantonsbürger hat Dir trotz viel Arbeit ebenso Freude bereitet. Wir wünschen Dir nun eine etwas ruhigere Zeit und für Deine neue Aufgabe als Ceremoniar unserer Zunft ebenso viel Spass und Genugtuung.

Das Waisenhaus feierte den 350. Geburtstag

wa. Die Basler Zünfte hatten die Ehre, am grossen Geburtstag des Bürgerlichen Waisenhauses, der am 25. August in der Kartause beim Wettsteinplatz gefeiert wurde, mitzuwirken. Zur grossen Geburtstagsparty waren alle eingeladen. Das Fest unter Beteiligung der Basler Zünfte und der auf dem Areal ansässigen Institutionen bot für Jung und Alt ein attraktives Programm mit viel Musik, Workshops, Führungen und einem breiten kulinarischen Angebot.

Lassen wir zunächst Daniela Schwiefert auf der Homepage des Waisenhauses zu Wort kommen: «In diesem Jahr feiert das Bürgerliche Waisenhaus sein 350-jähriges Jubiläum. Die wechselhafte Geschichte der altehrwürdigen Basler Institution begann 1667 mit der Gründung durch den Basler Rat. Das Waisenhaus hatte den Auftrag, herumstreunende und bettelnde Kinder von der Strasse zu holen und zu einem gottesfürchtigen Leben und zur Arbeit zu

erziehen. 1669, nur zwei Jahre nach der Gründung, zog das sogenannte «Zucht- und Waisenhaus» aus Platzgründen vom Steinenberg ins leerstehende ehemalige Kartäuserkloster am Rhein um. In den Anfangszeiten diente das Waisenhaus ebenso der Unterbringung von Waisen oder verwahrlosten Kindern, wie auch als Zuchthaus für erwachsene Gefangene. Nicht nur die Gefangenen, auch die Kinder, mussten damals durch Arbeit in den hauseigenen Werkstätten der Seidenbandweberei, Schusterei oder Tuchproduktion einen Arbeits-einsatz leisten für die Kosten ihrer Unterbringung. Seit damals ist viel Wasser den Rhein heruntergeflossen. Der Name «Waisenhaus» und ein Grossteil der traditionsreichen Gebäude aus der Klosterzeit sind erhalten geblieben, aber ansonsten hat sich viel verändert. Im Jubiläumsjahr begeben wir uns auf die Spurensuche in der Vergangenheit und blicken gleichzeitig gespannt in die Zukunft.

Soweit der kurze geschichtliche Rückblick von Daniela Schwiefert.

Wenn man durch das grosse Tor in der umgebenden Mauer in den Hof des Waisenhauses spaziert, fühlt man sich fast in einer andern Welt und man fragt sich, was die alten Mauern wohl alles erzählen könnten aus den Jahrhunderten ihres Bestehens. 350 Jahre sind eine lange Zeit; für wieviele Kinder und Jugendliche hat wohl an diesem Ort ihr Leben eine Wendung zum Besseren genommen, wieviele tragische Schicksale haben diese Gebäude wohl gesehen? Man ahnt es nicht, aber darum ging es an diesem Sonntag auch nicht: Heute war ein grosser Tag und ein Grund zum Feiern, und deshalb war der grosse Innenbereich bereits am Morgen bevölkert mit vielen Besuchern. Die Verpflegungsstände gegenüber der Kirche boten allerhand Köstliches an und die Tische und Bänke in der Freiluftbeiz





luden zum Verweilen ein. Daneben gab es eine Musikwerkstatt mit Jazz-Workshop, eine Tanzshow, den Auftritt des Kleinen Vogel-Gryff-Spiels, einen Flohmarkt, verschiedenen Marktstände und vieles mehr.

Wie schon beim «Tag der Zünfte» vor einigen Jahren war auch unsere Schuhmachern-Zunft wieder dabei und durfte sich um die vielen Kinder kümmern, die in Scharen, allein oder mit ihren Eltern, unseren Spielparcours in Beschlag nahmen. In zwei Schichten betreuten fast zwanzig Zunftbrüder bei fast tropischen Temperaturen die verschiedenen Stationen, an denen die Kids ihre Geschicklichkeit beweisen konnten. Armbrustschiesen, Büchsenwerfen, Töggelikasten, Hufeisen-

werfen und weitere knifflige Aufgaben waren zu bewältigen. Und wer wollte, konnte sich gleich noch den Arm eingipfen lassen, wobei einige Schlaumeier den Gips gleich dran liessen, um vielleicht am Montag nicht in die Schule zu müssen... Wer den Spieleparcours mitmachen wollte, musste sich einen Zettel besorgen, auf dem die Resultate notiert wurden. Nach erfolgreich absolvierter Runde wartete schliesslich ein kleines Geschenk auf die Kinder; einige versuchten es sogar mit mehreren Runden. Sogar die Kleinsten waren mit Eifer dabei, auch wenn die Mama manchmal tüchtig helfen musste. Auch uns hat das Ganze einmal mehr grossen Spass gemacht und wir haben uns gefreut, zum grossen Jubiläum etwas bei-

tragen zu können. Nach getaner Arbeit haben wir uns schliesslich noch zu einem Umtrunk im Schatten niedergelassen und haben den Tag bei einem Glas Wein oder einem kühlen Bier ausklingen lassen.

● Internet: weisenhaus-basel.ch





Heisser Insel-Familien-Brunch

wa. Dieser Supersommer bescherte uns an diesem August-Sonntag einmal mehr ein Wetter wie aus dem Bilderbuch, und so war es nicht verwunderlich, dass die Zunftfamilie in Scharen auf die Insel beim Kraftwerk Birsfelden pilgerte und einen wirklich tollen Tag geniessen konnte. Die überraschende Rheinfahrt im letzten Jahr mit Beat Amann war noch in bester Erinnerung und man freute sich auf ein weiteres fröhliches Zusammensein – wenn auch diesmal ohne Schiffsausflug.

Wenn die langen Sommerferien vorbei sind, ist unser Zunftbrunch auf der Rheininsel nicht mehr weit. In diesen Tagen ist auch immer das Rheinschwimmen angesagt, wenn Gross und Klein mit dem Wickelfisch sich «dr Bach ab» treiben lassen – ein Plausch, der in diesem Jahr leider den wenigen Schlechtwettertagen zum Opfer fiel. An unserem Brunch-Sonntag hingegen war der Rhein friedlich und floss ruhig an unserer Insel vorbei.

Lange vor elf Uhr waren die Ersten bereits auf dem Weg ans hintere Ende der Insel, wo bereits fleissige Hände alles für unseren Brunch vorbereitet hatten. Die «Spice Ramblers» die auch diesmal für die musikalische Unterhaltung sorgten, hatten die Bühne bereits in Beschlag genommen, und bald tönnten auch die ersten Jazzrhythmen über die Insel. Auch das lange Buffet mit den vielen Spezialitäten – einmal mehr top und ein grosses Dan-

keschön wert! – war bereits fast fertig. Schnell füllten sich nun auch die Tische unter dem langen Dach, und schon jetzt war vorauszuahnen, dass am Nachmittag Sauna-Temperaturen herrschen würden. Was sich dann auch bestätigte: die drückende, schweisstreibende Hitze machte mehr als einem der Gäste Probleme.

Wie gesagt: das kulinarische Buffet war einmal mehr ein Augenschmaus und der Appetit der geduldig in der Schlange Wartenden war entsprechend; ein Gläschen Prosecco zu Beginn verkürzte die Wartezeit ... Aber wie stets ging es zügig voran und bald war die ganze Gesellschaft mit Spiegelei, Schinken, Salat und anderen Leckereien versorgt. Auch der Mann am Bierzapfhahn blieb nicht lange unbemerkt und so war für alle bestens gesorgt, derweil die Spice Ramblers in gewohnter Manier den fetzigen Sound lieferten – auch ihnen ein besonderes Dankeschön!

Besonders schön ist es, dass immer wieder auch Kinder mit ihren Zunft-Eltern auf die Insel mitkommen und nebst dem Essen auch ausgiebig spielen können. Man will ja nicht die ganze Zeit brav auf dem Bänklein sitzen ... Für Spass ist jedenfalls für alle gesorgt.

Unser neuer Meister, Frank Nyfeler, liess es sich an seinem ersten Brunch als «Chef» nicht nehmen, die Zunftfamilie herzlich zu begrüssen und auf den speziellen Wert dieses Anlasses hinzuweisen. Wenn die

Zunftfamilie zusammenkommt, ist dies ein wichtiger Anlass im Zunftjahr.

Einen weiteren Anlass zur Freude hatte danach Zeugwart Patrick Winkler, der stolz zwei neue Orthopädienschuhmacher präsentieren konnte, die ihre Ausbildung mit eidgenössischem Fachausweis abgeschlossen haben. Karin Huber, die ihre Ausbildung bei Zunftbruder Beat Amann erhalten hat, und Max Rolshoven, der sein Rüstzeug bei Patrick Winkler bekam, wurden vom Meister zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss beglückwünscht. Er wünschte den beiden Glück und Erfolg auf ihrem weiteren beruflichen Lebensweg.

Die schweisstreibende Hitze hindert die Zunftfamilie danach nicht daran, sich am inzwischen aufgebauten Kuchenbuffet gütlich zu tun. Allerlei süsse Kalorienbomben warteten auf die Schleckmäuler, und wie immer war auch eine kunstvolle Schuhmachern- und Gerbern-Torte mit den Wappen dabei – eigentlich zu schade, um sie anzuschneiden. Aber auch sie wurde schliesslich mit Genuss verputzt.

Nach dem letzten Kaffee und als nur noch Krümel übrig waren, ging dieser Zunftnachmittag langsam zu Ende. Es war einmal mehr eine tolle Sache und der Dank gilt der Zunft, den Spice Ramblers, den Kuchenbäckerinnen und allen fleissigen Helfern für ihren Einsatz. Wir freuen uns bereits auf die nächste Ausgabe dieser schönen Zunfttradition!







Auf Schritt und Tritt

Eine Buchbesprechung

In jüngster Zeit durften wir einige neue deutschsprachige Publikationen rund um das historische Schuhgewerbe feststellen, wie das Werk von Anne Sudrow über die Schuhforschung im Nationalsozialismus (Dissertation 2010), Peter Heim über den Firmengründer Carl Franz Bally (2000), das Jubiläumsbuch über die Batafabrik in Möhlin von Tobias Ehrenbold (2012) und weitere mehr. Jetzt ist der Historiker Roman Wild mit einer Dissertation über den schweizerischen Schuhmarkt der Jahre 1918 bis 1948 im NZZ Libro-Verlag öffentlich geworden. Ich hatte ihn schon in den 2010er Jahren kennen gelernt und erfahren, dass er mit seiner Dissertation den Schuhmarkt der ersten Hälfte des 20sten Jahrhundert bearbeitet. Umso mehr war ich gespannt auf das Ergebnis. Am 22. August traf ich ihn an seiner Buchvernissage in Zürich bei der Vorstellung seines Werkes.

Das Buch fokussiert weniger die Schuhtechnik an sich, sondern die sozioökonomische Geschichte der schweizerischen Schuhwirtschaft im 20. Jahrhundert und den Umbruch der Schuhbranche vom Gewerbe, über die Industrie bis zum Handel. Modische und leichte Schuhe verdrängten damals die rein funktionellen Gebrauchsschuhe, die zwar einem hohen qualitativen Anspruch gerecht wurden, aber eben nicht mehr im Trend der Konsumenten lagen.

Roman Wild hat in seiner Dissertation diese Zeit des Umbruchs unter die Lupe genommen. Die Schweiz galt und gilt als ein Land mit freier Marktwirtschaft. Die Erkenntnis, dass es diesen oft beschworenen oder befürchteten «Markt» so nicht gab, ist eindrücklich. Das Spiel von Angebot und Nachfrage beim Alltagsgegenstand Schuh war in den Jahren 1918 bis 1948 mit einer Kontroverse verbunden, die politische Interventionen und Einschränkungen produzierte. Nach dem

langen Kampf der Verbandsfunktionäre und Konsumentenorganisationen der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit zeigte sich, dass letztlich die Konsumenten und der Einfluss des Auslandes die grössere Wirkungsmacht besaßen. Das zeigt sich beispielhaft an einem behördlichen Projekt für einen «Volksschuh» nach dem ersten Weltkrieg, das sich als Flop erwies, während sich in den 30er Jahren das anfangs viel kritisierte Schuhdesign von Bata aus Tschechien durchsetzte. Die Konsumenten und einfachen Menschen interessierten sich weniger für eine Wirtschaftstheorie oder die Loyalitätssparolen der Verbände. Sie wollten einfach modische und zweckmässige Schuhe zu erschwinglichen Preisen kaufen und sich nicht bevormunden lassen.

Wild untersucht aber nicht nur die marktspezifischen Herausforderungen für die Angehörigen der schweizerischen Schuhwirtschaft. Er zeigt lebhaft auf, wie die Herausforderungen des Alltags alle Bevölkerungsschichten direkt tangierten – und wie sie nicht zuletzt auch die Schuhmode prägten. Dieser reich bebilderte historische Rückblick auf den Schweizer Schuhmarkt zeigt exemplarisch, dass Märkte nur als komplexe, historisch gewachsene und sich dynamisch verändernde Mechanismen beschrieben und verstanden werden können.

Auf Schritt und Tritt (Dr. Roman Wild)
Der schweizerische Schuhmarkt 1918–1948

NZZ Libro, Zürich 2019, 475 S, Fr. 49.–



Der Pfriem interviewt die neuen Orthopädieschuhmacher in Basel

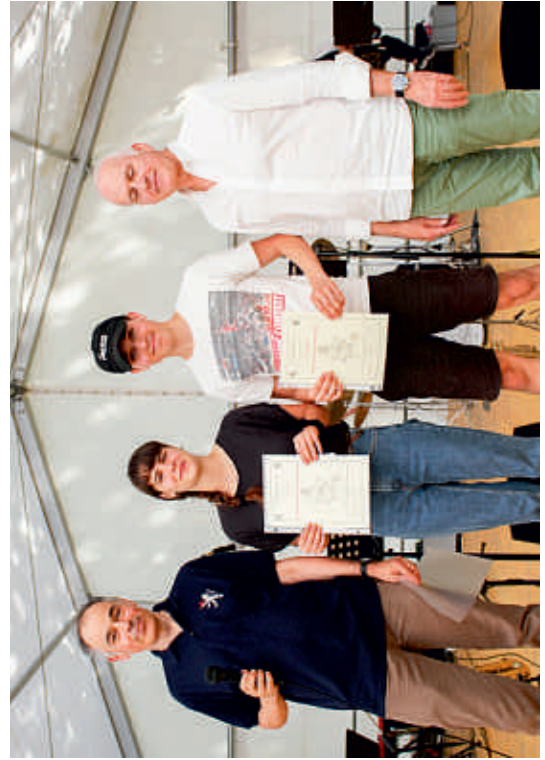
Anlässlich der Prämierung der Lehrabsolventen am Zunftbrunch im August auf der Insel haben wir Kim Huber und Max Rolshoven kennen gelernt. Beide haben die Prüfung zum eidgenössischen Fachausweis für Orthopädieschuhmacher (EFZ) bestanden. Um mehr über die Hintergründe der Berufswahl, die Sicht auf den Beruf und auf die Perspektiven zu erfahren hat die Redaktion ein Interview mit den frischgebackenen Berufsfachleuten geführt.

	Kim Huber, 28 Jahre alt, Lehre bei Beat Amann	Max Rolshoven, 19 Jahre alt, Lehre bei Patrick Winkler
Welche Vorbildung hast du? Hast du einen familiären Bezug zum Handwerk?	Fachmaturitätsschule, gestalterischer Vorkurs, Polydesign 3D mit eidg. Fachzeugnis EFZ. Meine Eltern sind alle handwerklich begabt. Meine Mutter ist unter anderem Schneiderin und meine Schwester Holzbildhauerin und Tätowiererin.	Obligatorischer Schulabschluss. Ich stamme aus einer Handwerkerfamilie, doch meine Eltern sind beide Professoren und unterrichten an der Universität.
Was hat dich zum Entschluss gebracht, das Orthopädieschuhmacherhandwerk zu wählen?	Der wundervolle Massschuh-Wochenkurs bei Franz Kälin in Brienzen.	Mir haben das Handwerk und die Vielfältigkeit des Berufes immer gefallen.
Die Orthopädieschuhmacherlehre zum eidg. Fachzeugnis dauert 4 Jahre. Was war die eindrücklichste Erfahrung in diesen Jahren?	Die Schuhmacherlehre EFZ dauert drei Jahre, aber von den vier Jahren der Orthopädieschuhmacherlehre EFZ... uff, von denen gibt's viele... (die Meisten machen die 4-jährige Orthopädielehre, A.d.Red.) Der Besuch im Anatomischen Institut Bern, um all die Fusspräparate zu sehen und verstehen, war unvergesslich.	Der Umgang mit den Kunden, man wird immer aufs Neue überrascht.
War die praktische Prüfung für dich schwer oder leicht zu bestehen?	Das war von Aufgabe zu Aufgabe verschieden, aber auf jeden Fall eine Herausforderung.	Es war leichter, als ich es mir vorgestellt habe.
Welche Tätigkeit im Beruf gefällt dir am besten?	Das Herstellen eines Massschuhes vom Schaft bis zum Ausputz.	Der Umgang mit den Kunden und die Zusammenarbeit mit den Arbeitskollegen.
Welche Tätigkeit findest du am anspruchsvollsten?	Jede auf ihre eigene Art.	Die Kundenbedienungen und die Arbeit mit den verschiedenen Fussproblemen
Was gehört ausser der handwerklichen Ausbildung noch zum Beruf?	Das Interesse, für jeden neuen Auftrag die Herausforderung anzunehmen und sich weiter zu entwickeln. Und vieles mehr!	Die anatomischen Grundlagen und das Verständnis der Pathophysiologie sind wichtig.

Welche Zukunft hat das «normale» Schuhmacherhandwerk (ohne Orthopädie) als Lehrberuf?	Ich hoffe doch sehr eine positive!!	Ich denke, dass der klassische Schuhmacher nur noch im Luxusmarkt Anschluss finden kann.
Wo arbeitest du nach dem Lehrabschluss?	Bei Amann.ch AG, wo ich vier Jahre meine Ausbildung geniessen durfte.	Ich habe in Dublin (Naas) eine Stelle als Orthopädie-Schuhmacher, wo ich Erfahrungen sammeln und Englisch verbessern kann.
Welche Interessen hast du für die Zukunft? Welche weiteren Ausbildungen planst du? Welches berufliche Ziel hast du?	Die Liebe zum Schuhmacherhandwerk hat mich gepackt. Ich werde auf diesem Beruf weiterarbeiten und hoffentlich noch vieles dazu lernen.	Unternehmerisch aktiv zu werden. Ich kann als Orthopädie-Schuhmachergeselle eine höhere Schule besuchen und die Meisterprüfung Ausbildung absolvieren. Für die Zukunft habe ich noch keine festen Ziele



Die zwei neuen jungen Orthopädeschuhmacher werden von Meister Frank Nyfeler und Lehrmeister Patrick Winkler beglückwünscht



Zünfte und Frauen – Auftrag als erledigt abgeschrieben

Unter einigem Protest der Ratslinken hat eine Parlamentsmehrheit den Bericht des Bürgerrats zur Mitgliedschaft von Frauen in den Basler Zünften, Vorstadt- und Ehrengesellschaften sowie Korporationen entgegengenommen und abgeschrieben.



Frauen in den Zünften? Eine Mehrheit des Bürgergemeinderats sieht mit Blick auf die Frauen im Basler Zunftwesen keinen weiteren Handlungsbedarf. Im Herbst 2018 hatte das Parlament den Bürgerrat beauftragt zu prüfen, wie die Gleichstellung von Mann und Frau auch in Zünften, Vorstadt- und Ehrengesellschaften sowie Korporationen verwirklicht werden kann. Dazu hat der Bürger- rat nun Stellung genommen. Wie die selbst zünftige Bürgerrätin Fabienne Beyerle ausführte, hat das Gremium die bestehenden Rechtsgrundlagen geprüft und ist zum Schluss gekommen, dass die verfassungsrechtlichen Anforderungen hinsichtlich Gleichstellung heute erfüllt

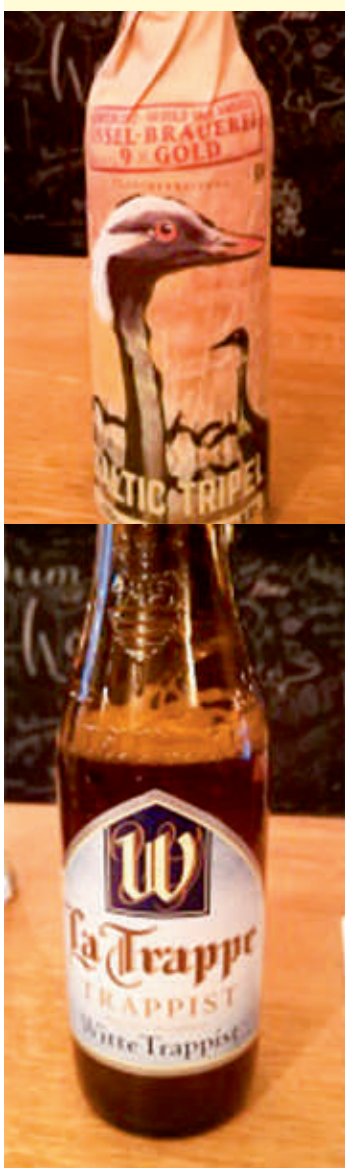
sind. Denn seit Januar 2019 enthalten die Ordnungen sämtlicher Körperschaften eine Bestimmung, wonach Frauen den Männern durch Beschluss der Zunftver- sammlung gleichgestellt werden können. Die parlamentarische Aufsichtskommis- sion (AK) hat den Bericht im Vorfeld diskutiert und ist sich nicht einig gewor- den. Sie unterbreitete dem Parlament zwei Anträge: Die Mehrheit der AK-Mit- glieder stimmte der Argumentation des Bürgerrats zu, indem sie insbesondere die Organisationsautonomie höher gewich- tete. Eine Minderheit der AK vertritt die Auffassung, es gehe nicht an, den männ- lichen Zunftmitgliedern den Entscheid darüber zu überlassen, ob Frauen aufge-

nommen würden. In der Parlamentsdis- kussion vertrat die bürgerliche Seite die Meinung, dass die Basler Korporationen nicht zur Aufnahme von Frauen gezwun- gen werden können, da sie nicht Träger staatlicher Aufgaben seien. Dem hielt die Ratslinke entgegen, es gehe bei der gan- zen Diskussion viel mehr um den Bürger- rat als rechtsgebende Behörde und Auf- sicht der Zünfte – als diese habe sie sich an Bundesverfassung und Gleichstel- lungsgebot zu halten.

Mit 21 zu 12 Stimmen folgte das Parla- ment dem Mehrheitsantrag der AK und schrieb den Auftrag als erledigt ab.

Stephans Bott 2019

Am Freitag, 6.9.2019 haben sich alle Stephans bereits zum 9. Mal zum alljährlichen Stephans Bott getroffen. Ich schrei- be hier stellvertretend, der Einfachheit halber «Stephan» im- mer mit «PH», gemeint sind aber natürlich alle in der Zunft vorkommenden Schreibweisen des Namens. Nach dem letzt- jährigen Ausflug an den Zürcher Flughafen, sind wir in die- sem Jahr in Basel geblieben. Am frühen Freitagabend haben wir uns bei der Matthäuskirche im Kleinbasel getroffen. Der Weg führte uns unweit zur Oetlingerstrasse wo die Braubu- de Basel (BBB) ihr Domizil hat. Von Felix Labhart wurden wir, mit Hilfe des «Bier-Periodensystems» gekonnt durch alle Varianten des Bieres geführt. Selbstverständlich hatten wir die Gelegenheit einige Biere direkt zu probieren (drum heisst es ja probieren). Auf der Reise durch die Welt der Biere erzählte uns Felix immer wieder lustige und spannende Anekdoten. So z.B. eine Definition von unzivilisierten Per- sonen aus der Gilgamesch-Sage (ca. 5000 v. Chr. in Meso- potamien): «Sie assen Gras und kannten das Bier nicht». Nachdem wir den richtigen, sowie den Wissensdurst gelöscht haben, stand gerade rechtzeitig das Nachtessen an. Wir lies- sen somit den Abend im Rest. Riehentorhalle bei Speis und Trank ausklingen. An dieser Stelle sei dem Organisator Stephan Hensch nochmals ganz herzlich gedankt. *Stephan*



Hans Rudin-Schneider †

26.11.1931 – 14.8.2019

Die Nachricht vom Hinschied unseres Zunftbruders Hans Rudin-Schneider erreichte uns wenige Tage nach dem Ende der Sommerferien. Hans wurde seit einiger Zeit im Pflegewohnheim St. Christophorus in Kleinhüningen sehr gut betreut und von seiner Gattin Heidy liebevoll umsorgt. Hans ist nicht gern aus seiner schönen Wohnung in der Nähe ins Heim gezogen, aber die Umstände liessen ihm keine Wahl. Wir haben Hans kurz zuvor noch besuchen können und man sah, wie sehr er kämpfen musste. Dass es dann so schnell gehen würde, konnte niemand ahnen, aber so ist ihm sicher eine längere Leidenszeit erspart geblieben. Wir sind froh, dass wir noch bei ihm sein konnten.

Eine grosse Freude war es für Hans, am Samstag, 25. Mai, noch an unserem Zunftanlass in der Heiliggeistkirche und am Zunftmahl teilnehmen zu können. Er genoss diesen Tag im Kreis seiner Zunftbrüder sehr und war stolz, als der Meister ihm einen Schluck aus dem goldenen Zunftbecher kredenzte. Hans wird sicher noch lange an diesen Tag gedacht haben.

Am gemeinsamen Zunftanlass mit der E. Zunft zu Gerbern im Jahr 1999 wurde Hans Rudin, zusammen mit drei weiteren «Kandidaten», in unsere Zunft aufgenommen. Mancher wird sich noch an diesen Tag im Landratssaal in Liestal und an die «Bergwanderung» zum Hof Grosstannen bei Arbolds- wil erinnern. Und seitdem war Hans ein engagierter und zuverlässiger Zunftbruder, der an vielen Anlässen und Ver-



anstaltungen dabei war. Auch auf der Zunftstube und an den Montagshocks war Hans regelmässig anzutreffen und fühlte sich wohl unter seinen Zunftbrüdern. Mit seinen oft träfen Sprüchen hat er für manchen Lacher gesorgt.

Sein jüngerer Bruder Markus, Zunftbruder seit 2007, mit dem Hans ein sehr enges Verhältnis pflegte, war bei unseren Anlässen meist an seiner Seite und ihm eine grosse Hilfe, als Hans immer schwächer wurde.

Markus hat seinem Bruder diese

liebvollen Zeilen gewidmet:

Als Chemikant in der Ciba brachte es Hans bis zum Meister. In dieser Zeit gab es im Betrieb immer wieder Verpuffungen und dadurch liessen sich mehrere Farbwolken auf die Autos in der Umgebung nieder. In seiner Freizeit war er ein begeisterter Fasnächtler bei der VKB, malte Bilder und schnitzte Figuren. Über 60 Jahre lang war Hans mit seiner Heidy verheiratet und hatte viel Freude mit den Grosskindern. Leider erholte er sich nach dem schweren Unfall in Italien nicht mehr und wurde immer schwächer. Er verstarb am 14. August ruhig und friedlich im Beisein seiner Familie. Mein Bruder fehlt mir – Markus.

Am 26. August haben die Familie, Freunde und Zunftbrüder in der Dorfkirche in Kleinhüningen von Hans Rudin Abschied genommen. Seiner Gattin Heidy und der Familie gilt unsere herzliche Anteilnahme. Wir verlieren mit Hans einen humorvollen, zuverlässigen Zunftbruder, der immer mit der Schuhmachernzunft verbunden bleiben wird.

2020

*Wenn's alte Jahr erfolgreich war, dann freue dich aufs neue.
Und war es schlecht, ja dann erst recht.*

Albert Einstein

Zunftsenioren

Mit dem Langschiff auf dem Rhein

wa. Uns als Bebbi ist der Rhein seit unserer Kindheit ans Herz gewachsen. Wer erinnert sich nicht an seine Schulzeit im letzten Jahrhundert, als die Schwimmstunde im alten «Rhybadhysli» oder dem in der Breite obligatorisch war und wir unsere ersten Schwimmversuche im «Bach» mit dem Klassenlehrer absolvierten. Später dann die erste Mutprobe mit dem Einstieg beim Schaffhauser Rheinweg – noch ohne Schwimmsack wie heute – und dann mit Heldenmut hinein in die Fluten und sich treiben lassen bis hinunter bis zur Johanniter- oder Dreirosenbrücke. Einer fasste dabei immer den Schwarzen Peter und musste statt dem Spass im Rhein alle Kleider mit dem Velo hinterher bringen. Heute geht dies einfacher und komfortabler: mit dem Kleidersack muss man nicht einmal mehr richtig schwimmen ... In früheren Zeiten war auch das Springen von den Brücken und den Pfeilern eine beliebte Mutprobe, bis die Rheinpolizei dem gefährlichen Spass ein Ende bereite. Wer in Basel zuhause ist, dem ist unser Rhein mit seinen Fähren und Lastschiffen von Kindheit an vertraut, auch wenn er manchmal recht wild und mit hohen Wellen daherkommt. Wie an jedem Fluss sind auch in Basel diverse Wasserfahrvereine beheimatet, die mit ihren Weidlingen und Langschiffen auf dem Rhein ihren Sport ausüben. Unser Familienbrunch findet jedes Jahr beim Wasserfahrverein Birsfelden auf der Kraftwerkinsel statt, und als grosse Überraschung im letzten Jahr hat Zunftbrüder

Beat Amann die Mutigen zu einer Ausfahrt im Motorboot rheinaufwärts mitgenommen. Diese originelle Idee hat dermassen Anklang gefunden, dass das Zunftpfleger-Team in diesem Sommer eine etwas längere Ausfahrt mit Beat ins Programm genommen hat.

Am Dienstagnachmittag, 17. Juli, war es dann so weit: 17 Zunftbrüder trafen sich beim Kleinen Klingental. Das Wetter optimal, Sonnenschein und eine leichte Brise, was eine genussvolle Rheinfahrt erwarten liess. Pünktlich landete Beat Amann, mit Matrose Markus Binder als Co-Pilot, seinen Kahn bei der Mittleren Brücke, wo das Einsteigen für alle etwas einfacher war. Auch die Jungmannschaft der beiden Kapitäne war mit an Bord, die Jüngsten wohl versehen mit Schwimmweste. Über schwankenden Steg gings hinein auf die langen Bänke ins Boot, und los ging die wilde Fahrt, vorerst rheinaufwärts bis zum Wild-Maa-Horscht und nach einer grossen Kehre dann in die Gegenrichtung. Vorbei am majestätischen Münster, unter den Brücken hindurch und zum Dreiländereck ging die Reise, dann weiter «über die Grenze» ins badische Nachbarland. Nach den vielen Industriebauten dann die Rheinauen, wo es kurz nach der Stadt viel beschaulicher wird. Manchmal «bockt» der Rhein ein wenig und die Passgiere werden kurz geduscht, aber diese nicht alltägliche Aus-

fahrt im Langschiff macht wirklich Spass und zeigt einem unseren «Bach» mal von einer anderen Seite.

Nach gut einer Stunde kommt auf der rechten Seite ein kleiner Hafen in Sicht und dahinter das «Gasthaus am Bootsteg» in Weil. Man merkt, es ist Ferienzeit, denn einige Tische sind mit Ausflüglern besetzt, auch viele Kinder geniessen hier ihre schulfreie Zeit. Auch wir verlassen unser Schiff und kehren auf der Aussenterrasse ein. Schattenplätze sind sehr begehrt, denn es ist heiss und die Sonne brennt. Ein Bier oder ein Glas Wein bringen willkommene Abkühlung und der in grossen Portionen servierte Ochsenmaulsalat machen den Aufenthalt perfekt.

Mit der Rückfahrt rheinaufwärts nach der ausgiebigen Rast nähert sich eine tolle Flussfahrt auf unserem Rhein dem Ende. Beat Amann und Markus Binder herzlichen Dank für ihr umsichtiges Navigieren um alle Klippen herum und dass sie alle wieder heil ans Ufer gebracht haben. Diese Ausfahrt könnte man ohne Weiteres irgendwann wiederholen!

Es war wohl ein Zufall, dass gerade an unserer Anlegestelle die Beizen des Basel Tattoo in der Nähe waren, so dass uns keine andere Möglichkeit blieb, als dort noch kurz einzukehren...





Zürich-Flughafen – auch ein Naturschutzgebiet der besonderen Art

Die meisten kennen den Flughafen Zürich-Kloten unter Check In 1, 2 oder 3 sowie Abflug-Terminals A, B oder E. Dass es aber auch ganz andere Seiten auf dem (im) Flughafen zu begutachten gibt, kennen wohl nur die wenigsten. Eine kleine Schar von ZUFTI's hat sich am Freitag, 27. September mit dem Zug von Basel SBB nach Zürich-Flughafen begeben, um das herauszufinden. Am Tor 130 (etwas abseits der Terminals) wurden wir von Herrn Hermann Landolt sowie Herrn Sandro Stoller vom Flughafen-Zürich (Maintenance) sowie unserem Captain Stephen Eggenschwiler empfangen.

Auch am Tor 130 wird die Sicherheit sehr gross geschrieben und wir alle mussten uns durchleuchten lassen inkl. kleinem Gepäck. Danach gelbe Sicherheitswesten angezogen und mit Ausweis ausgerüstet ging es los. Doch vorab ein paar Details zum Flughafen Zürich.

Fliegerei

31.11 Mio Passagiere (PAX),
85'242 PAX / Tag,
Max 114'547 (PAX) / Tag
Flugbewegungen: 278'458,
763 / Tag, Max 955 / Tag
Davon alleine Swiss 53%
Fluggesellschaften: 77
Destinationen: 206 Städte
in 68 Ländern (Linienflüge)

Wald

31 ha
Eschen, Erlen, Weiden, Birken, Pappeln
Linden, Wild- und Traubenkirschen
Auen(bruch)wald, kaum Buchenfähig
Ökologie kommt vor Ökonomie
Niederwaldbewirtschaftung
Höhenbegrenzung, Vogelschlag
Licht zu Tümpeln
Verzahnung mit Moor
Förderung breitkroniger Einzelbäume,
Traubenkirsche, Totholz.
Verhinderung «Krähenschlafplatz»



Dies und Das

130 Vogel- und Säugetierarten am
Flughafen
18 km Zaun
Tower: 41m hoch, 130 km Sicht
(Walliser Alpen)

Zuerst wurden wir in eine riesige Halle gefahren. Hier drin stehen diverse Fahrzeuge für den Unterhalt des Flughafens (Strassen- resp. Pisten-Reinigungsfahrzeuge, Mähmaschinen und natürlich Schneeräumungsfahrzeuge im «Multi-Pack»). Wiederbeschaffungswert zirka CHF 70 Mio. Zum grössten Teil handelt es sich um Fahrzeuge, welche für den «normalen» Strassenverkehr nicht zugelassen, ABER für den Flughafen absolut

bestens geeignet sind (v.a. wegen der Überbreite der Fahrzeuge). Wenn es zu schneien beginnt und der Flugbetrieb aufrecht erhalten werden muss, kommt dann richtig Action auf. Die ersten Winter-Vorbereitungskurse laufen bereits. Aber unser Besuch galt ja dem Naturschutzgebiet auf dem Flughafen Zürich. Die sogenannte Airfield Maintenance ist dafür besorgt, dass 450 Hektaren Grünfläche, 75 Hektaren Naturschutzgebiet (davon 32 Hektaren Flachmoor von nationaler Bedeutung), Gestaltung und Bepflanzung sowie Wildschutz und Vogelschlag unterhalten werden UND das Ganze natürlich bei laufendem Flugbetrieb sowie im 7-Tage- resp. 24-h-Rhythmus. Eine Gewaltaufgabe.





Nach kurzer Fahrt entlang dem Flugfeld (Rollwege und Pisten) sind wir zum Naturschutzgebiet gelangt, um von da an zu Fuss weiter dieses Gebiet zu erkunden. Zwischenzeitlich ist auch der Forstwart (zugleich auch Jäger) zu uns gestossen und hat uns diverse Dinge über den Unterhalt und die Flora und Fauna erzählt. Bis letztes Jahr war sogar noch ein Reh innerhalb des Flugplatzes, welches keine Anstalten machte, das Areal zu verlassen und leider heute nicht mehr am Leben ist. Nur ... Reh und startende resp. landende Flugzeuge ist keine gute Kombination und kann zu schweren Unfällen für Mensch, Tier und Maschine führen. Neben eben dem Reh sind der Dachs, der Biber (inklusive Bau und angenagten Bäumen) auch jede Menge Marder, Füchse, Iltis, Mäuse etc. etc. auf diesem Areal zu finden, welches sich übrigens zwischen Lande- resp. Startbahnen befindet. Von den zahlreichen Vogelarten ganz zu schweigen inkl. Störchen und Reiher, die es auch ab und zu an die Startbahn wagen, wie uns Stephen dazu erzählt hat (z.B. vor einem Start und aus dem Cockpit heraus beobachtet). Im Übrigen gibt es auch einen professionellen «Mauser», welcher den Mäusen nachstellt.

Was sicher auch erwähnenswert ist, ist die Tatsache, dass dieses Moor – im Vergleich zu anderen Orten in der Schweiz – äusserst intakt ist sowohl für Insekten als auch Kleintiere jeglicher Art. Wir waren froh, hatten wir diesen Freitag relativ trockenes und schönes Wetter, ansonsten wir wohl knietief im Moor versunken wären. Eigentlich war diese Führung auf zirka 2 Stunden angesetzt, aber aufgrund der Erzählungen von Herrn Landolt und der Wissbegierigkeit der Zuftis wurden es schlussendlich mehr als 4 Stunden. Das eine oder andere Foto wird sicher auch zeigen, wie es wirklich war, und wie bereits beschrieben ... bei laufendem Flugbetrieb. Zwischenzeitlich wurden wir sogar mit Erfrischungsgetränken versorgt. Zudem hat uns Stephen noch die neue Enteisungsanlage für Flugzeuge erläutert und erwähnt, dass das ganze Enteisungswasser resp. sonstige Schmutzwasser-rückstände alle im Flughafen auf speziellen Verregnungsanlagen gereinigt werden. Abschliessend haben wir noch eine kleine Flughafen-Rundfahrt um den Terminal E sowie dem Flugzeug-Spotter-Punkt gemacht. Sozusagen auf Du und Du mit den Giganten der Lüfte.

Wir möchten speziell den Herren Landolt, Stoller sowie unserem Stephen recht herzlich Danke sagen für die hervorragenden Ausführungen in eine wohl nicht alltägliche Reise in ein Naturschutzgebiet, «umzingelt» von einem doch sehr starken Flugbetrieb.

Es war sensationell und hat einen Riesenspass gemacht und macht Lust auf weitere ZUFTI-Anlässe.

Für die Organisation *Peter Richner*



Louis Müller-Baumann, 1860–1931

Der Name Müller ist in unserer Zunft in Verbindung zum Schuhmachergewerbe weniger bekannt als Gerber (Pfriem 3/2013). Es gibt aber zwei Biografien (Ludwig/Louis und Arthur F. Müller), die wegen der Zeit ihrer beruflichen und standespolitischen Tätigkeit während und zwischen den zwei Weltkriegen wert sind, genauer betrachtet zu werden. Es war eine Zeit grosser Umbrüche und Aufbrüche, während denen sich das Schuhmacherandwerk modernisierte und sich letzten Endes vom Massenhandwerk zu einem Nischengewerbe entwickelte. Die Müllers sind auch heute noch eine grosse Familie mit Zusammenhalt, die mir bei meinen Recherchen offen entgegen traten und mich grosszügig mit Informationen zu ihren Ahnen versorgten, wofür ich dankbar bin. Noch heute pflege ich den Kontakt. Der in der Stadt bekannteste Nachkomme der Schuhmacherdynastie ist der Gewerkschafter Urs Müller.

In dieser Ausgabe beginne ich mit Louis Müller, den ich im Zusammenhang zu den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit darstelle. In einer späteren Ausgabe werde ich mich seinem Sohn Arthur F. widmen.

Louis (Ludwig) Müller, geboren am 18.3.1860, stammt aus dem südbadischen Unter-Eggingen bei Hallau aus einer Familie mit Schuhmachertradition über mehrere Generationen. Sein Sohn Arthur nannte seinen Vater einen «fahrenden Handwerksburschen», was eine Hindeutung auf die im 19. Jahrhundert unter den Schuhmachergesellen übliche Wanderschaft ist und die oft einen beträchtlichen Teil des Berufslebens ausfüllte. 1888 kommt er nach Basel – in einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und der explosionsartigen Ausdehnung der Stadt. Er gründet eine Werkstatt zunächst an der Elisabethenstrasse 34 und zieht noch vor der Jahrhundertwende an die Dornacherstrasse 65 im damals neu entstandenen Gundeldinger-Quartier. 1906 tritt er dem Basler Schuhmachermeister-Verein bei und wird – wie sein Sohn Arthur Jahre später – Präsident in den Jahren 1918–1922. Der Verein ist die Standesorganisation der Schuhmacher in Basel und wurde in Fachkreisen kurz Meisterverein genannt. 1916 tritt er der Schuhmachernunft bei und 1917 wird er Mitgründer und Geschäftsführer der Einkaufsgenossenschaft Astra, einer Organisation der Schuhmacher der ganzen Schweiz mit rund 500 Mitgliedern (Pfriem 3/2013). 1920 wählt ihn der Schweizerische Schuhmachermeister-Verband als Verbandsschiedsrichter, nachdem er bei diesem schon länger als Delegierter amtierte. Sein grösstes Verdienst war das kantonale Lehrlingsregulativ für Schuhmacher, das er in derselben Zeit



Ludwig Müller und Eugenie Baumann

erarbeitet, welches neue Massstäbe in der Vereinheitlichung der Berufsbildung setzt. Zudem wird er 1920 nach der Teil-

nahme am Fachkongress des deutschen Ago-Bundes in Frankfurt am Main Gründungsmitglied der Ago-Sektion, einer Fachgruppe der Schuhmacher für die Verbreitung des damals neuen Ago-Kittverfahrens. Ludwig Müller stirbt am 27. Mai 1931 in Basel.

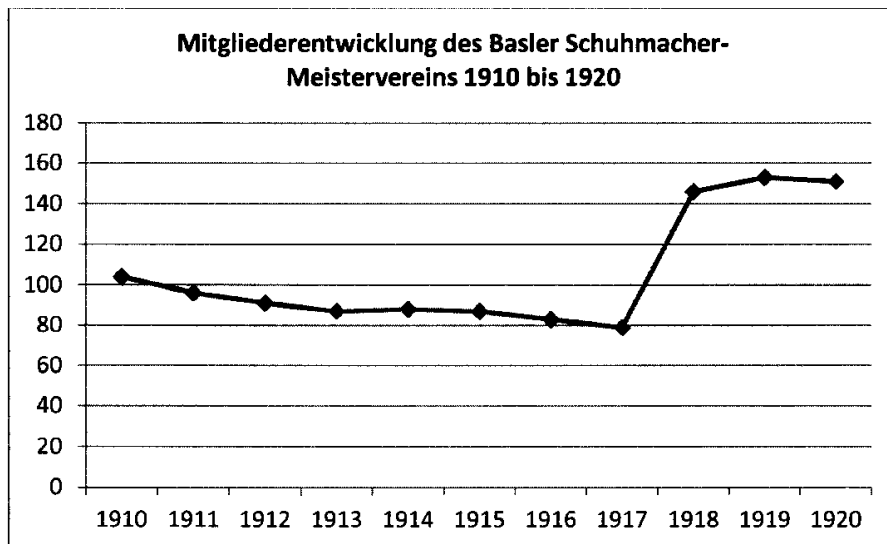
In die Zeit der Tätigkeit der Schuhmachermeister Ludwig Müller und seines Sohnes Arthur fallen grosse wirtschaftliche und technologische Umbrüche. Die Schuhmacher sind trotz Schrumpfung seit den 1850er Jahren Anfangs des 20. Jahrhunderts immer noch eine beachtliche Berufsgruppe, wie ein Vergleich der Mitgliederzahlen des schweizerischen Gewerbeverbandes aus dem Jahr 1914 zeigt:

Schweizerische Zentralorganisationen	Mitgliederzahl 1914
Bäcker- und Konditorenverband	3500
Metzgermeister-Verband	1977
Schmiede- und Wagnermeister-Verband	1500
Schuhmachermeister-Verband	1270
Spenglermeister- und Installateurverband	1079
Maler- und Gipsermeisterverband	980
Coiffeur-Meisterverband	703
Handelsgärtner-Verband	595
Zentralverband schw. Schneidermeister	560

Während die Kriegswirtschaft für die Schuhmacher und ihrer Reparaturdienstleistungen eine wirtschaftlich gute Zeit ist, stellen die Teuerung und Streikwellen nach dem ersten Weltkrieg für alle gewerblichen Handwerke eine Bedrohung dar. Die Turbulenzen führen 1918 zur Gründung des Basler Volkswirtschafts-

bundes und zu einem Zusammenrücken der Gewerbler, was ein Hochschnellen der Mitgliederzahlen des Meistervereins zur Folge hat. Diese Bewegung ist in der Grafik unten zu erkennen.

Andererseits setzt sich eine wichtige Innovation im Markt der Schuhherstellung und –reparatur nach dem Weltkrieg allmählich durch: Die Verklebung mit Zellosekitt, die das Nähen und Nageln



Der Milchmann, Dornacherstrasse 71, vor dem Haus der Molkerei Banga, (1919, Staatsarchiv). Weiter hinten ist die Hausnummer 65 der Müller zu sehen.



Dornacherstrasse 65, unbekanntes Datum (Ende 19 Jh., Strasse noch ohne Belag)

ablöst. Louis Müller ist ein Pionier und setzt sich gegen alle Widerstände mit der Gründung einer Sektion des deutschen AGO-Bundes in Basel durch. Der AGO-Kitt der Leipziger Atlas-Werke ist der erste verlässliche Klebstoff, der im Handwerk benutzt wird und der AGO-Bund ist eine Fachgruppe von Schuhmachern, die die Anwendung des damals neuen Klebstoffes vorantreibt, weil die traditionellen Standesorganisationen noch hadern. Viele Schuhmacher haben Angst, der Klebstoff könnte die Arbeit rationalisieren und dadurch die wirtschaftliche Situation der Kleinbetriebe verschlechtern (Pfriem 3/2013). Deshalb schreibt Müller 1920,

die Verklebungstechnik stecke in der Schweiz noch in den Windeln. Den allgemeinen Durchbruch schafft der AGO-Kitt in der Schweiz erst im Jahr 1923 und seither gehört das Verkleben zum Standard der schuhmachergewerblichen Tätigkeit.

Patrick Winkler

Quellen: Private Archivalien der Familie Müller, Schweizerische Schuhmacherzeitung, Jahresberichte des Schweizerischen Gewerbeverbandes, Protokollbücher des Basler Meistervereins und der AGO-Sektion, Branchenbuch Basel, Peter Facklam: Arbeitgeber rücken näher zusammen, Basler Stadtbuch 1977.

Anderswo gelesen

Geschmacksentgleisung am Fuss

Der Sommer in der Stadt ist eine schuhmodische Katastrophe. Das Elend fing schon vor Jahrzehnten an, mit diesen loddelligen Pauschal-touristen-Latschen namens Flip-Flops, deren Träger jeweils unappetitlich schwarze Fusssohlen haben, weil sie dauern daneben treten. Ab da ging es ästhetisch kontinuierlich bergab. Zu den Flip-Flops gesellten sich die unsäglichen Crocs, die Unschuhe schlechthin. Es tauchten immer mehr Ballermann-Adiletten und Trecking-Sandalen in urbanen Gegenden auf, und als wäre das nicht schon Zumutung genug, breitet sich seit ein paar Jahren eine regelrechte Birkenstock-Plage aus.

In dieser Saison ist es besonders schlimm. Der deutsche Gesundheitstreter ist definitiv zum ultimativen Modeaccessoire mutiert – mit dem lustigen Nebeneffekt, dass 99 Prozent der Städter jetzt aussehen, als hätten sie Problemfüsse. Da hilft es auch nicht, die Birkenstöcke mit einem besonders schicken Sommerkleid zu kombinieren, wie das jetzt 99 Prozent der Frauen versuchen. Die Eleganz oben färbt nun mal nicht automatisch auf die Spital-Schlappen unten ab. Dort bleibt orthopädisch, spiessig, unsexy. Modeheftli-Leserinnen und -Leser werden jetzt aufschreien: Das nennt sich Stilbruch und ist

jetzt total angesagt! Schön, aber hässlich ist hässlich, auch als Kontrast. Und nein, es macht den Look nicht weniger wüst, nur weil die klobigen Birkenstock-Riemen jetzt penetrant goldig oder silbern glänzen. Doch damit nicht genug: Während man sich noch fragt, wie man den Anblick bis Ende Sommer aushalten soll, hat die Modebranche schon die nächste Geschmacksverirrung zum Trend erklärt: Plastiksandalen, die man eigentlich nur zum Baden an einem Kieselstrand trägt. Als Kind wollte man sie partout nicht anziehen, weil man damit komplett bescheuert aussah. Daran wird sich, liebe Fashion Victims, auch künftig nichts ändern.

Lucie Machac, Gesellschaftsredaktorin in der SonntagsZeitung, 28.7.2019

Aus Wimphelings Gebet für die Bekehrung der Schweizer

Dem Kurfürsten von Mainz 1504 gewidmet. (Seit 1501 sind wir Basler Eidgenossen)

So viel ich, hochwürdigster Vater, Sitten und Gemüt der *Helvetier* mit Fleiss betrachtet habe, vermute ich, dass sie nicht sowohl mit Waffengewalt als mit frommen Ermahnungen wieder zur Einheit des heiligen Reiches und zum Gehorsam gegen die römischen Könige gebracht werden können. Da nämlich dieses Volk sonst nicht gänzlich Gottlos ist, fürchte ich, dass es aus blosser Unkenntnis des göttlichen Gesetzes, das Gehorsam befiehlt, schwerlich ohne Verderben seiner Seelen in den Abgrund des Irrtums und des Ungehorsams gestürzt ist. Daher habe ich aus Erbarmen mit seiner Einfalt das Selbstgespräch heraus gegeben, Gott bittend, dass jenes Volk endlich erleuchtet werde und zum Reich, von dem es getrennt ist, zurückkehre, Könige und Fürsten anerkenne, Gehorsam leiste, an den gerechten Kriegen gegen die Feinde der Deutschen teilnehme, damit auch die Verwegenheit der Tyrannen, die sich bis dahin auf seine Hilfe gestützt haben, vermindert und die Wut der Treulosen Türken mit glücklicherem Erfolge gebändigt werde. Vielleicht mag dieses unser Gebet bewirken, dass der Aufruhr des unerfahrenen Volkes gegen den König und die übrigen Fürsten nicht länger fortwuchert, zum Ruin und Spott aller gerechten Gewalt und der geistlichen Freiheit. (Es folgt das Gebet)

XI. Beim Gefangennehmen von Feinden ist grössere Menschlichkeit bei den *Türken und Böhmen* zu finden als bei den Schweizern.

Gib ihnen ein Herz von Fleisch und nimm ihnen das Herz von Stein. Gib, dass sie wenigstens einige Menschlichkeit unter den Waffen walten lassen. Gib ihnen Frömmigkeit, damit sie die Feinde nicht sofort niederhauen, sondern diejenigen, die sich demütig ergeben, gefangen nehmen und wegführen, sie des Lösegeldes annehmen, das Gold dem Leichnam vorziehen. Das pflegen sogar die Völker der *Türken* zu tun, die von

ihnen gefangen genommen worden, gestattet, unverletzt zu uns heimzukehren. Das taten auch die *Böhmen* [Husiten] neulich. Grösser also scheint in dieser Beziehung die Frömmigkeit bei den *Türken und Böhmen* zu sein, als bei diesen starken, drohenden, grimmigen, stolzen waffenliebenden, stets zum Krieg bereiten, von der Wiege an zum Kampf erzogenen, an Christenblut sich weidenen und durch die Zwietracht der Könige Reich gewordenen Wilden, die keinen Fürsten, keine Gesetze ehren, die keine gesunde Vernunft walten lassen, sondern von einer gewissen Raserei in den Abgrund getrieben werden; denen umsonst das Gesetz gegeben wird; deren Gesetze sind: Willkür, Begierde, Zorn, Unge stüm, Heftigkeit, Raserei; deren Urteile und Entscheidungen so gefällt werden: wann einer von ihnen den Finger ausstreckt, halten auch die andern die ihrigen in die Höhe; und wann ein Völklein das Kriegspanier aufpflanzt, sind die näher wohnenden auf der Stelle und dann einer nach dem andern verpflichtet, zu folgen und sich anzuschliessen. Und so kann auf den Antrieb des schändlichen Räubers oder eines Rache- oder Geldgierigen im Nu ein Heer von unzähligen überaus starken Männern gesammelt werden, um die auch noch so unschuldigen Nachbarn und Christen zu vertilgen und zu vernichten.

XIII. Gib ihnen, Herr Gott, dass sie nicht den Basilisken, nicht den Stieren, nicht die Bären, nicht den Wildschweinen, nicht den Greifen, nicht den Steinböcken nachfolgen, (Anspielung auf die Wapentiere in den eidgenössischen Pannern) sondern den Adlern und Löwen, die aus angeborener Milde die zu Boden geworfenen zu schonen wissen. Gib ihnen königliche Herzen, grossmütige Seelen, edlen Willen und hochherzige, herrliche Gefühle, auf dass sie nicht von einem Wort oder Wink zum Zorn entflammt werden, Rache suchen, kostbares Leben

morden, auf dass sie nicht deine Priester in Fesseln schlagen oder in die Verbannung treiben. Gib ihnen diese Frömmigkeit, dass sie nicht einen Menschen wegen der geringsten Schmähung, wie dieselbe ihm auch entschlüpft sei, in den Kerker stossen, zum Seile schleppen und hinführen, um ihn an den Galgen zu flechten; auf dass sie nicht wegen der leichtfertigen Worte eines einzigen geschwätzigen Menschen oder wegen eines unsichern und falschen Gerüchtes (wie es neulich über den ins Wasser getauchten Farren und das Pferd entstanden ist), sich alsbald waffnen, um die Hütten der Armen zu verbrennen, die Felder mit Feuer und Schwert zu verwüsten, um Menschen, die an dich, frommer Christ! glauben, aufs grausamste und menschlichste zu erschlagen.

XX. Nicht stimmen mit der Lehre des heiligen Thomas noch mit des gelehrtesten Aristoteles diejenigen überein, welche die *wilde Staatsform dieses Volkes der Monarchie* des ganzen römischen Reiches oder der *Aristokratie* der herrlichsten Städte desselben vorziehen. Es gibt jedoch Geistliche, welche predigen, verfechten und behaupten, diese *Herrschaft* des unleidlichen *Pöbels* und dieses Ungehorsam und Aufruhr gegen alle Häupter der Christlichen Vereinigung sei dir, Gott, gemäss und vertrage sich mit dem Heil ihrer Seelen.

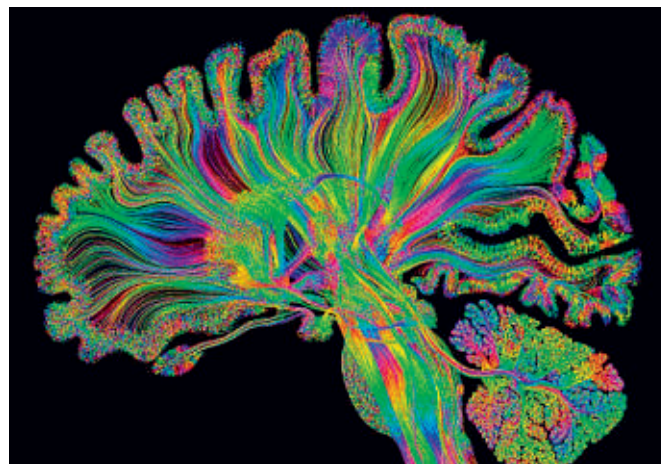
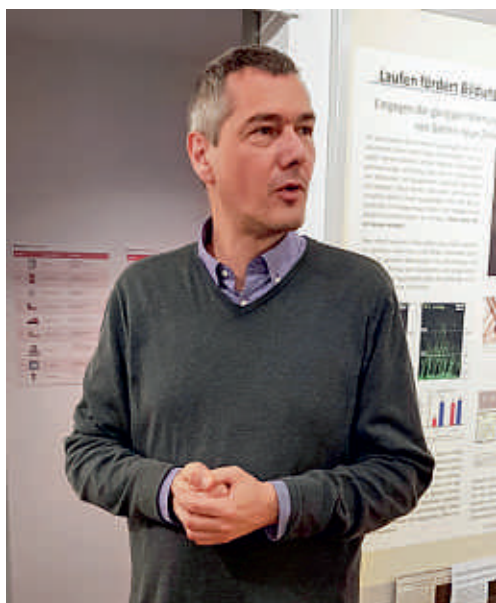
Wie der liebe Gott reagiert hat wissen wir nicht. HW.



Blick ins menschliche Gehirn

wa. Die seit September 2018 bis zum 9. August 2020 laufende Ausstellung «Geheimnisvolles Gehirn – Macht Sport schlau?» im Anatomischen Museum bringt faszinierende Einblicke in ein menschliches Organ, ohne das unser Leben in dieser Form nicht möglich wäre. Der wichtige Teil unseres Zentralnervensystems kann auf durchschnittlich 86 Milliarden (!) Nervenzellen zurückgreifen und schafft etwa 10^{13} Operationen pro Sekunde – unvorstellbare Möglichkeiten, die uns von der Natur mitgegeben werden und uns zu denkenden Individuen machen – aber längst nicht von allen optimal genutzt werden ...

Das Gehirn verarbeitet Sinnesindrücke und Informationen. Mit dem Gehirn denkt und fühlt der Mensch. Hier liegen die Wurzeln seiner Intelligenz und Persönlichkeit. Die Vorteile von Sport, Bewegung und körperlicher Aktivität auf den Körper sind bekannt. Aber wussten Sie, dass Bewegung und Sport positive Auswirkungen auf das Gehirn haben? Macht uns Sport schlauer? Glücklicher? Verbessert körperliches Training unser Gedächtnis? Hilft es uns, beim Älterwerden gesund zu bleiben? Über diese und viele andere Fragen wollten 10 Zunftbrüder Näheres erfahren und folgten deshalb der Einladung von Zunftbruder Werner Geiger und des Zunftpfleger-Teams zur einer Führung von Herrn *Thomas Hofmeier*, der uns am 7. November im Museum empfing. Thomas Hofmeier ist Leiter Bildung & Vermittlung beim Historischen Museum Basel, Ägyptologe, Buchautor und vieles mehr. Viele Schautafeln, Bilder und Grafiken bilden eine komplexe Fülle an Information, die der Besucher verarbeiten muss. Thomas Hofmeier verstand es, in lockerer Form und verständlich die komplizierten Zusammenhänge zu erklären und uns bewusst zu machen, zu welchen immensen Leistungen unser Gehirn fähig ist. Zudem beleuchtete er vor allem auch die Möglichkeiten, die sportliche Betätigung bietet, unseren Denkapparat fit zu halten und mit neuer



Energie zu versorgen. Sport kann demnach nicht nur unserm Körper zugute kommen, sondern auch die geistige Gesundheit zu fördern. Natürlich reichte die kurze Stunde längst nicht aus, um tiefer in unser Gehirn zu schauen und weitere Zusammenhänge zu erklären, aber einen bleibenden Eindruck vom «Geheimnis Gehirn» haben wir erhalten.

Ein grosses Dankeschön an Thomas Hofmeier für eine interessante, aufschlussreiche Geschichtsstunde!

Ein Besuch der Ausstellung lohnt sich allemal!

WIE ARBEITET DAS GEHIRN ?

Mittels der funktionellen Magnet Resonanz Tomographie (fMRT) können wir unserem Gehirn „bei der Arbeit zusehen“ und das ohne Strahlenbelastung oder Kontrastmittelgabe

Beispiel 1: Erhöhte Blutflussmenge aufgrund der Blutpumpe, die durch Bewegung des Gehirns entsteht. (Die Blutpumpe ist auch für das Denken wichtig.)

Beispiel 2: Aktivierung von Hirnarealen, die an der Bewegung beteiligt sind.

Mit Hilfe der fMRT kann man direkt die Hirnareale lokalisieren, die für eine bestimmte Tätigkeit mitverantwortlich sind, z.B. für die Bewegung der Hand oder des Fusses. Auch "höhere kognitive", also komplexere geistige Aktivitäten können lokalisiert werden, wie z.B. Furcht oder Freude.

Beispiel 3: In bestimmten Hirnarealen wird eine erhöhte Blutflussmenge festgestellt, die durch die Aktivierung von Hirnarealen entsteht. (Die Blutpumpe ist auch für das Denken wichtig.)

Beispiel 4: In bestimmten Hirnarealen wird eine erhöhte Blutflussmenge festgestellt, die durch die Aktivierung von Hirnarealen entsteht. (Die Blutpumpe ist auch für das Denken wichtig.)

Beispiel 5: In bestimmten Hirnarealen wird eine erhöhte Blutflussmenge festgestellt, die durch die Aktivierung von Hirnarealen entsteht. (Die Blutpumpe ist auch für das Denken wichtig.)

Beispiel 6: In bestimmten Hirnarealen wird eine erhöhte Blutflussmenge festgestellt, die durch die Aktivierung von Hirnarealen entsteht. (Die Blutpumpe ist auch für das Denken wichtig.)

Die nächsten Veranstaltungen

Samstag, 14. Dezember
Weihnachtsfeier der über
75-Jährigen

Freitag, 3. Januar 2020
Neujahrsapéro auf der
Zunftstube

Mittwoch, 25. März
Stubenhock und Offenlegung
der Jahresrechnung

Mittwoch, 22. April
Zunftsenioren: Besuch Saline
Schweizerhalle mit Führung

Samstag, 6. Juni
Zunftausflug

* * *

Monatshocks Rheinfelderhof:

3. Februar, 6. April, 4. Mai,
6. Juli, 3. August 2020

Unsere Jubilare 2020

14. Januar	60 Jahre	Walter Dettwiler-Suter
19. Januar	60 Jahre	Ivo Heitz
20. Januar	91 Jahre	Paul Altenbach-Uhde
27. Januar	93 Jahre	Ernst Kohler-Born
31. Januar	65 Jahre	Martin Holzer
8. Februar	50 Jahre	Andreas Hammer
9. Februar	89 Jahre	Karl Reinschmidt-Derjeu
10. März	82 Jahre	René Ebner-Schneider
10. März	75 Jahre	Hanspeter Ruf-Schweingruber
15. März	82 Jahre	Rudolf Hottinger
17. März	70 Jahre	Peter Gilgin
24. März	60 Jahre	Peter Richner
5. April	75 Jahre	Jürg Burckhardt-Appelt
14. April	81 Jahre	Erich Hofmann-Häfelfinger

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem
gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Zunftdatenkalender 2020

03.01.2020	Fr	18.00	Neujahrsapéro auf der Zunftstube
25.03.	Mi	19.00	Stubenhock und Offenlegung der Jahresrechnung
22.04.	Mi		Zunftsenioren: Besuch Saline Schweizerhalle mit Führung
06.06.	Sa		Zunftausflug
16.07.	Do		Zunftsenioren: Nach Rheinfelden mit dem «Rhystärn»
16.08.	So	11.00	Familienbrunch auf der Kraftwerkinsel Birsfelden
12.09.	Sa		Mithilfe bei der Jungbürgerfeier
15.09.	Di	19.00	Stubenhock auf der Zunftstube
17.09.	Do		Zunftsenioren: Birswanderung von Reinach nach Basel
17.11.	Di	19.00	Stubenhock auf der Zunftstube
18.11.	Mi		Zunftsenioren: Fondueplausch Grand Casino mit Roulette
12.12.	Sa	12.00	Weihnachtsfeier der über 75-Jährigen
04.01.2021	Mo	18.00	Neujahrsapéro auf der Zunftstube

Änderungen sind möglich!

● **Monatshocks 2020** im Rest. Rheinfelderhof:
3. Februar, 6. April, 4. Mai, 6. Juli, 3. August, 7. September, 5. Oktober,
2. November, 7. Dezember, jeweils um 18 Uhr

I M P R E S S U M

«Der Pfiem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
30. Jahrgang, Nr. 93, Dezember 2019

Erscheint 3–4mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch
Leserbriefe bitte an: Heinrich Winkler,
Hammerstrasse 14, 4058 Basel
info@winkler-osm.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 1/2020:
Anfang März 2020

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion